

MIRA FREY

Eine Praline gefüllt mit Liebe



EMPIRE-VERLAG

[Kapitel 1 – Im Krankenhaus](#)
[Kapitel 2 – Bewerbungsgespräche](#)
[Kapitel 3 – Ein Dach überm Kopf](#)
[Kapitel 4 – Schneegestöber](#)
[Kapitel 5 – Alte Geschichten](#)
[Kapitel 6 – Schönwetter](#)
[Kapitel 7 – Vermisst](#)
[Kapitel 8 – Die Kreation](#)
[Kapitel 9 – Die Ruhe vor dem Sturm](#)
[Kapitel 10 – Kein Sturm wie andere](#)
[Kapitel 11 – Sturmschäden](#)
[Kapitel 12 – Noch ein Stürmchen](#)
[Kapitel 13 – Valentinstag](#)
[Epilog](#)
[Personenverzeichnis](#)
[Danke](#)
[Rezept](#)
[Die Sweet Valentine-Reihe](#)
[Vorschau](#)

Mira Frey

Eine Praline gefüllt mit Liebe

Über die Autorin:



Mira Frey lebt und schreibt in Südtirol. Wenn sie nicht gerade mit Kindern und Jugendlichen Theater macht, erfindet sie Geschichten, wobei sie sich da nicht gern in Schubladen stecken lässt. Aus ihrer Feder stammen Krimis ebenso wie Wohlfühlromane oder Kinderbücher.

Mit Sweet Valentine erfüllt sie sich selbst einen lang gehegten Traum und reist in Gedanken in das fiktive Städtchen Valentine, in dem die Welt noch in Ordnung ist – mit jedem Happy End noch ein bisschen mehr.

Buchbeschreibung:

»Ich bin verliebt. In eine Frau, die ganz sicher anderes im Kopf hat als die Liebe und die mir so wenig vertraut, dass sie mir nicht einmal ihren Namen verraten hat. Das kann wirklich nur mir passieren.«

Im Leben von Kyle, alleinerziehendem Vater und Betreiber des Heart Cafés in Valentine, gibt es kaum Platz für Träume. Noch weniger, als der Tag der Liebe naht und von ihm eine neue Kreation zu diesem Anlass erwartet wird. Schließlich ist Valentine die Stadt der Liebe.

Während Kyles Schwester Savannah Blogger und Fernsehsender organisiert, die über Kyles Kreation berichten sollen, weiß er nicht mehr, wo ihm der Kopf steht. Er braucht dringend Unterstützung. Als sich eine junge Frau um den Job als Servierkraft im Heart Café bewirbt, stellt er sie vom Fleck weg ein und das, obwohl er schnell bemerkt, dass sie ein Geheimnis umgibt.

Mira Frey

Eine Praline gefüllt mit Liebe

Sweet Valentine 3

Liebesroman

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Oktober 2025 Empire-Verlag
Empire-Verlag OG, Lofer 416, 5090 Lofer
produktsicherheit@empire-verlag.at
Ansprechpartner: Thomas Seidl

Lektorat: Birgit van Troyen
<https://www.korrektorat-adlerauge.de/>
Korrektorat: Bianca Kober

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Covergestaltung © Traumstoff Buchdesign traumstoff.at
Covermotive © Doremi, ABC vector und Lana_marcy_art
shutterstock.com

Dieser Roman enthält [Triggerwarnungen](#) auf der letzten Seite, gegenüber der Deckel-Innenseite.

*Für alle Olivias in der Welt
mit dem Wunsch, dass solche Geschichten
irgendwann nur mehr im Reich der Fantasie spielen.*

Kapitel 1 - Im Krankenhaus

Kyle

»Kelsey ist im Krankenhaus!«

Die Gesichter aller meiner Gäste wenden sich Richtung Eingangstür, wo meine Schwester Savannah mit rotgefrorenen Wangen gerade hereingeplatzt ist, meinen besten Freund Tyler ... äh ... ihren Freund Tyler im Schlepptau.

Mein Magen zieht sich zusammen, mit Mühe stelle ich das Tablett mit den Getränken für Tisch sieben auf dem Tresen ab. Irgendwie fühlen sich meine Arme plötzlich kraftlos an. Meine kleine Schwester Kelsey ist im Krankenhaus? Ich möchte am liebsten sofort losstürmen und nach ihr sehen, gleichzeitig ärgere ich mich ein bisschen über sie. Sie hat in letzter Zeit so viel Unsinn angestellt, dass es für ein ganzes Leben reichen sollte. Und jetzt ist sie auch noch im Krankenhaus?

»Was ist passiert?«, frage ich.

»Ganz habe ich Eric nicht verstanden, aber er sagt, wir sollen uns keine Sorgen machen, nur ...«

»Sie ist im Krankenhaus und wir sollen uns keine Sorgen machen?«

»Ruhig, Brauner«, mischt sich da Tyler ein, der als mein bester Freund erkennt, dass ich mich gerade in etwas hineinsteigere. »Das bedeutet, dass es nicht so übel ist. Krankenhaus bedeutet nicht gleich Intensivstation. Wahrscheinlich ist sie auf die Nase gefallen ...«

Savannah kichert. »Zuzutrauen wäre es ihr.« Sie wird wieder ernst. »Eric hat sie jedenfalls ins Krankenhaus

gebracht und hat sie dort zurücklassen müssen. Sie können Valentine nicht so lange ohne Rettungseinheit lassen.«

Zur Erklärung: Eric ist unser Sicherheitschef.

Feuerwehrmann und Rettungssanitäter in einer Person.

Zusammen mit dem Arschloch Phil ist er für unsere kleine Feuerwache verantwortlich. Und wenn ihr euch jetzt fragt, warum ich Phil ein Arschloch nenne: Er ist der Idiot, der meine kleine Schwester eine halbe Ewigkeit lang zum Narren gehalten hat. Einmal war er mit ihr zusammen, dann hat er sie aus einer Laune heraus sitzengelassen, dann hat er sie wieder erhört, kurz vor Weihnachten hat er sie wieder sitzengelassen. Angeblich, weil sie ihm zu unsportlich ist und er sich ihretwegen schämt. Ihr könnt euch vorstellen, wie schön unser Weihnachtsfest war. Meine Gefühle für Phil sind daher nicht wirklich freundschaftlich. Eigentlich warte ich nur darauf, dass er sich einmal in mein Café, das Heart Café, traut – oder dass er mir sonst wo über den Weg läuft – dann vermöble ich ihn. Verdient hat er es sich auf jeden Fall.

»In welches Krankenhaus hat er sie gebracht?«

Savannah hebt die Schultern. »Das hat er nicht gesagt.«

»Er ist auf dem Weg zurück?«

»Zumindest habe ich das so verstanden.«

Ich nicke. »Ich warte in der Feuerwache auf ihn.« Ich will mir schon meine Jacke schnappen, die hinter der Wand Richtung Backstube hängt, da hält mich Tyler zurück.

»Und deine Gäste?«

Erst jetzt realisiere ich, dass da ja noch ein paar Leute sitzen, die gebannt unserer Diskussion gefolgt sind.

»Das Café schließt jetzt.«

»Es ist erst sechs«, mault Reginald Cho, unser stadtbekannter Rentner. Er hat es sich mit seinen Freundinnen Mrs. March und Mrs. Ernestine in der Ecke bequem gemacht, direkt an dem großen Fenster mit Blick auf den Stadtplatz.

»Eben. Ladenschluss«, beharre ich.

»Der ist sonst immer erst um sieben.« Frech grinst er mich an. »Egal, was passiert ist: Wenn Eric sie gleich hätte mitnehmen können, dann hätte er das getan, denke ich mal.«

Stimmt auch wieder.

»Außerdem könntest du Eric auch einfach anrufen, um alle Informationen aus ihm rauszukitzeln, die du brauchst. Da musst du nicht in der Kälte vor der Feuerwache auf ihn warten«, erinnert mich Mrs. March.

Mein Blick fliegt zu Savannah, die die Schultern hebt. Wo die Alten recht haben, haben sie recht.

»Dann bleibt halt sitzen«, knurre ich. Ich weise mit dem Kinn Richtung Tresen, wo immer noch das Tablett mit den Getränken wartet, die inzwischen vermutlich eher lauwarm als heiß sind. »Tisch sieben«, sage ich, Tyler nickt und übernimmt klaglos für mich. Ty und ich sind ein eingespieltes Team. Bevor er mit seiner Holzwerkstatt begonnen hat, hat er für mich gearbeitet. Er und ... Heather.

Wie aus dem Nichts überfällt mich die Erinnerung an meine Frau ... an meine Ex. Wieder zieht sich mein Innerstes zusammen. Es ist zwei Jahre her, dass sie mich verlassen hat, und es schmerzt immer noch. Nicht wie am ersten Tag, es ist eher ein gärender, immer präsenter Schmerz, der an meinen Eingeweiden nagt, was vermutlich auch damit zu tun hat, dass sie niemals ganz aus meinem Bewusstsein verschwinden kann. Heather hat nämlich unsere zwei Töchter bei mir zurückgelassen, als sie auf diesen Selbstfindungstrip aufgebrochen ist. Paige und Payton. Zwillinge. Und beide das Ebenbild ihrer Mutter.

Ich schüttele die Gedanken ab, ziehe mein Telefon hervor und rufe Eric's Kontakt auf. Praktisch, dass er der Feuerwehrmann ist. So hat jeder in Valentine seine Privatnummer. Schließlich muss man ihn ja erreichen

können, sollte in der Zeit, wo die Feuerwache unbesetzt ist, etwas passieren.

Er geht beinahe sofort ran. »Kyle?« Im Hintergrund höre ich Motorengeräusche.

»Was ist mit Kelsey?«

»Der Buschfunk arbeitet also immer noch gut«, ist seine Antwort.

»Eric!«

Er lacht leise. »Deine Schwester hat sich beim Eislaufen den Knöchel verknackt. Wir dachten zuerst, er könnte gebrochen sein, aber ...«

»Wir?«

»Phil und ich.«

»Hat sich der Arsch schon wieder an sie herangemacht?«

Leises Schnauben. »Phil?«

Aus dem Hintergrund des Wagens klingt beschwipstes Lallen. Ich hoffe mal, dass Phil, der Idiot, nicht am Lenkrad sitzt.

»Nein, er hat sich nicht an sie herangemacht.« Etwas leiser fügt er hinzu: »Dafür habe ich gesorgt.«

»Danke, Mann!« Was er sagt, überrascht mich nicht. Eric ist in meine Schwester verliebt. Einseitig. Sie hängt nämlich aus für mich unerklärlichen Gründen immer noch an diesem Idioten Phil – oder sollte man besser sagen, sie ist irgendwie abhängig von ihm? Erich wäre tausendmal die bessere Wahl, zumindest aus Sicht des großen Bruders, der ich nun mal bin. Ein korrekter Mensch, der sich um andere kümmert. Sie müsste nur die Augen aufmachen und Ja sagen, aber wie das so ist in der Liebe: Solange man nicht schaut, sieht man nicht.

»Wo hast du sie hingebraht?«, frage ich ihn.

»Newport. Sie wollten sie zur Beobachtung dort lassen. Kelsey hatte so etwas wie eine Panikattacke auf dem Weg zum Krankenhaus. Sie checken sie durch, um

sicherzugehen, dass es nichts Organisches ist. Daher behalten sie sie über Nacht.«

Eric's ruhige Worte lassen meine Aufregung abklingen, aber nicht das mulmige Gefühl, das mich befallen hat, seit ich von Kelseys Krankenhausaufenthalt gehört habe.

»Und es geht ihr sicher gut?«

»Sonst wäre ich nicht zurückgefahren.« Auch das glaube ich ihm unbesehen.

Wir vereinbaren noch, dass jemand von uns, also jemand von den Walshs, Kelsey morgen vom Krankenhaus abholt, wobei Eric etwas enttäuscht klingt, es aber ohne Widerspruch akzeptiert.

Dann verabschieden wir uns.

»Und?«, fragt Savannah erwartungsvoll, als ich das Gespräch beendet habe.

»Newport. Wahrscheinlich ein verstauchter Knöchel, aber ... sie hatte wohl eine Panikattacke und sie wollen sie über Nacht dort behalten«, wiederhole ich Eric's Informationen. »Wir können sie morgen holen.«

Savannah nickt. Dann tritt ein nachdenklicher Ausdruck in ihr Gesicht und ich ahne, dass sie im Kopf irgendetwas ausheckt. Sie ist durch und durch Werbefrau, denkt strukturiert und kaum, dass sich irgendwo ein Problem auftut, hat sie einen Plan A, B und C parat. So auch jetzt.

»Ich schlage vor, du holst sie ab.«

Ich schaue sie erstaunt an. »Ich? Aber ...«

»Ja, klar. Dad hat irgendeine Versammlung, Mom weigert sich, bei solchen Straßenverhältnissen zu fahren ...«

Ich habe noch nicht erwähnt, dass wir uns mitten im Winter befinden und die Straßen verschneit und glatt sind.

»... und du kannst fahren, weil Paige und Payton in der Schule sind.«

Mir fehlt in dieser Rechnung noch jemand. »Und du?«

»Tyler und ich übernehmen das Café«, sagt sie, als sei es die selbstverständlichste Sache der Welt, dass nicht sie fährt, sondern dass ich ihr und ihrem Freund das Café überlasse, um meine verletzte Schwester vom Krankenhaus abzuholen.

»Warum fahrt ihr nicht nach Newport?«

»Kyle«, sagt sie in einem demonstrativ geduldigen Ton, in dem sie auch mit Paige oder Payton spricht, wenn sie gerade einen Trotzanfall erleiden, »du hast einen Pick-Up. Wenn Kelsey wirklich Probleme mit dem Fuß hat, muss sie ihn sicher hochlagern oder zumindest ausstrecken können. Da ist dein Auto das einzige, in dem sie wirklich Platz hat.«

So wie auf der Rückbank jedes anderen Wagens, denke ich, sage aber nichts, denn ich ahne, dass da noch etwas kommt. Und ich behalte recht.

»Außerdem ist es doch gut, wenn du mal rauskommst«, fährt Savannah fort. »Du weißt ja, neue Umgebung, neue Frauen ... Wer weiß, vielleicht läuft dir ja eine heiße Krankenschwester über den Weg, die dich heiraten und mit dir noch fünf so süße Mädels in die Welt setzen möchte, wie Payton und Paige das sind.«

Sie klimpert mit den Wimpern, nicht ahnend, dass ich sie gerade am liebsten erwürgen möchte. Sie hat gerade mal seit etwa einem Monat einen Mann an ihrer Seite – vorher hatte sie einen Kevin, bei dem aber niemand weiß, ob es ihn wirklich gegeben hat. Sie hatte ihn in New York versteckt und keiner von uns hat ihn jemals gesehen. Jedenfalls ist es nicht so lange her und sie konnte sich all die Kommentare anhören, von wegen Single in der Stadt der Liebe und wann es endlich bei ihr so weit wäre. Da könnte sie ruhig etwas sensibler sein, wenn es um andere geht.

Savannah kann vermutlich von meiner Miene ablesen, dass ich ihre Bemerkung gerade eben nicht wirklich toll gefunden habe, denn sie setzt ein zerknirschtes Gesicht auf

und legt ihre Hand auf meinen Arm. »Sorry, Kyle. Ich ... hab's nicht so gemeint. Andererseits ist es ja wirklich so. Ich meine ... bei dir geht doch ganz Valentine ein und aus. Wenn unter all den Leute, die sich von dir mit heißer Schokolade und Pralinen verwöhnen lassen, die Frau deiner Träume gewesen wäre, dann wärst du nicht Single. Vielleicht musst du deinen Radius erweitern.«

Pffft, als wären wir hier im Matheunterricht. Ich verschränke die Arme und schaue sie immer noch recht grimmig an.

»Komm schon, Kyle. Einmal Stadt und wieder zurück. Setz dich in ein Café, schau, was die Konkurrenz so macht, genieß deine Auszeit und dann holst du Kelsey ab. Selbst wenn du deine Traumfrau nicht in Newport triffst, hast du dir mal einen Tag Entspannung erlaubt. Ein Tapetenwechsel, verstehst du? Das wird ein toller Tag, du wirst sehen. Und du weißt, dass Tyler und ich den Laden schmeißen können.«

Ich nicke unwillig. »Ja, das weiß ich.«

»Na, also. Was hält dich zurück?«

Und genau das ist die Frage, die ich mir selbst stelle. Savannah hat nämlich recht. Die Frauen hier in Valentine kenne ich. Ich bin kein wählerischer Mensch. Ich stelle keine hohen Ansprüche an meine Traumfrau. Sie muss weder eine besondere Haarfarbe noch Modelmaße haben. Sie müsste nur auf meiner Wellenlänge sein. Ich möchte mit ihr reden können – über Erwachsenendinge, nicht über »Regenbogenglitzereinhornpegasusse« und Schminktipp. Und es ist nicht so, dass es keine Frauen gäbe, auf die dieses Kriterium zutreffen würde. Nur ... meine Töchter sind wählerisch. Kaum sehen sie mich mit einer Frau, gehen sie in den Krawallmodus über. Sie werden zu kleinen Biestern, brüllen, streiten, sind frech und benehmen sich daneben, dass es eine Freude ist ... Na ja, Freude trifft es nicht wirklich. Jedenfalls hat bisher jede Frau, die ich selbst auch

nur ein bisschen nett fand und meinen beiden Schätzen präsentiert habe, schreiend Reißaus genommen, wenn sie zum ersten Mal auf meine Töchter getroffen ist. Und auch wenn Savannah große Hoffnungen auf die Frauen in Newport setzt, kann ich nicht glauben, dass die Frauen dort härter im Nehmen sind – oder von meinen beiden Töchterchen akzeptiert werden.

Dann fügt sie noch hinzu: »Außerdem könntest du an ein paar Hotspots einen Aushang machen, dass du eine Mitarbeiterin für dein Café suchst. Auch dafür findest du in Valentine selbst offenbar niemanden.«

Ich gebe mich geschlagen. »Okay, du hast recht. Ich fahre. Aber wehe, ihr fackelt mir den Laden ab.«

»Komm, wir entwerfen gleich den Aushang!« Savannah ist Feuer und Flamme.

Ich schüttele den Kopf. »Was ist da groß zu entwerfen?« Mit schnellen Bewegungen skizziere ich die Worte auf das Papier:

»Servicekraft für Café gesucht. Du bist freundlich, geduldig und hast etwas Erfahrung im Service? Dann bist du genau richtig für unser Heart Café. Wir bieten: ein kleines Team, flexible Arbeitszeiten und angemessene Entlohnung.« Der Text ist zugegebenermaßen etwas steril, aber ich will ja keine Literaturkritikerin anheuern, sondern eine Kellnerin – oder einen Kellner.

Doch Savannah entreißt mir das Blatt. »Also so geht das gar nicht.«

Sie dreht es um, schnappt sich meinen Stift und malt in einer wunderschönen Kalligraphie-Schrift die Überschrift: »Das Heart Café sucht eine neue Mitarbeiterin!«

»Oder einen Mitarbeiter!«, werfe ich ein, doch sie übergeht meinen Kommentar.

»Willst du Teil der liebevollen Gemeinschaft in Valentine, der Stadt der Liebe, sein? Weit weg vom Stress der großen

Stadt kannst du hier unsere geschätzten Mitbürgerinnen und Mitbürger mit Streicheleinheiten für die Seele versorgen. Wenn du Lust auf die Arbeit mit Menschen hast, die über das Servieren von heißer Schokolade hinausgeht, dann bewirb dich für eine Stelle im Heart Café. Wir freuen uns auf deine Bewerbung!«

»So ein Unsinn!«, schimpfe ich. »Es geht um einen Job, nicht darum, dass der Kellner ...«

»... oder die Kellnerin«, erinnert mich diesmal Savannah.

»Von mir aus auch die Kellnerin. Es geht nicht darum, dass sie etwas kauft. Das hier ist eine verdamnte Stellenanzeige.«

»Eine Anzeige für einen neuen Mitarbeiter, Brüderchen. Glaub mir, wenn sie darauf anbeißen, dann, weil sie sich schon ein bisschen in Valentine und das Heart Café verliebt haben. Und dann werden sie deine Pralinen lieben und ...«, sie wechselt einen spitzbübischen Blick mit ihrem Freund, »... dich.«

Olivia

»No! No! Por favor!« Ich höre meine Stimme in meinen Ohren gellen, aber es ist, als wäre es die einer Fremden. Meine Hände wollen hochfahren, um meinen größten Schatz zu schützen, doch die Bewegung reißt mich aus dem Schlaf. Das Adrenalin rauscht durch meine Adern, mit wachsamem Blick scanne ich den Raum. Erst als ich sehe, dass wir allein sind, weicht die Anspannung aus meinem Körper.

»Mamá«, wimmert ein Stimmchen von meinem Schoß.

Kurz schaue ich nach unten. Der schwarze Lockenkopf meines Schatzes Pablo ist feucht vom Schweiß. Angstschweiß vermute ich. Auch er wird von Albträumen geplagt.

»Nur ein Traum, Pablito«, flüstere ich ihm ins Ohr, während ich über sein feuchtes Haar streiche. »Nur ein Traum.«

Das Geräusch einer Tür, die leise ins Schloss fällt, lässt meinen Kopf wieder hochschnellen. Mit klopfendem Herzen höre ich die Schritte näherkommen. Tränen schießen mir in die Augen, als ich den weißen Kittel eines Arztes erkenne. Er bemüht sich um Neutralität, aber ich sehe das Aufflackern von Mitleid in seinem Blick, als er auf mein Gesicht fällt.

»Ms. García?«

Ich nicke.

»Kommen Sie.«

Als ich aufstehe, sind meine Bewegungen vorsichtig. Mein Schatz, den ich weiterhin fest an mich drücke, soll weiterschlafen.

»Sie können Ihren Kleinen einfach hier liegenlassen. Die Schwester wird ihn im Auge behalten.«

Ich schüttele wild den Kopf. Niemand trennt mich von meinem Schatz. Niemand.

Der Arzt versteht, nickt begütigend. »Kommen Sie«, sagt er noch einmal. Und obwohl ich unter dem Gewicht meines achtjährigen Sohnes beinahe zusammenbreche, folge ich dem Arzt mit erhobenem Haupt.

Kyle

Am nächsten Morgen sitze ich in meinem Pick-up und fahre Richtung Newport. Bereits nach den ersten Kilometern bin ich froh, dass ich das auf mich genommen habe. Die Straßen sind wirklich aalglatt und jeder andere Wagen würde schlingern. Nicht mein Pick-up. Der liegt in den Kurven, als würde er auf bestem Asphalt fahren. Trotzdem

bin ich erleichtert, als ich endlich auf dem Parkplatz vor dem Krankenhaus Newport zum Stehen komme.

Ich betrete das Hospital durch den Haupteingang, hinter dem Empfangstresen sitzt eine Frau in Weiß.

»Ich bin auf der Suche nach Kelsey Walsh.«

»Abteilung?«

Ratlos starre ich die Frau an. »Das weiß ich nicht. Sie wurde gestern mit einer Verletzung am Fuß eingeliefert ...«

Sie nickt geschäftig, bevor ich weiterreden kann, und meint: »Orthopädie. Zweiter Stock.«

Doch ich setze meinen Satz fort: »... und dann wurde sie hierbehalten, weil sie eine Panikattacke hatte und die Ärzte wollten abklären, dass diese keine organischen ...«

Die Schwester seufzt entnervt. »Dann Medizin. Dritter Stock. Fragen Sie sich oben durch.«

Ich bedanke mich und wende mich verwirrt den Aufzügen zu, die mich ins dritte Stockwerk bringen, wo ich auch wirklich meine kleine Schwester finde. Der Anblick, wie sie da schlafend in dem Krankenhausbett liegt, schnürt mir die Kehle zu. Trotzdem zwingen mich ein Lächeln ins Gesicht. Ich setze mich auf ihr Bett und streiche ihr sacht über die Wange. Ihre Reaktion verwundert mich. Sie schnüffelt an meiner Hand, als wäre sie ein Hund, zieht die Augenbrauen zusammen und erst dann öffnet sie die Augen.

»Kyle, was machst du hier?«, fragt sie noch schläfrig.

»Was *ich* hier mache, willst du wissen? Was machst *du*, Kelsey? Kannst du mir das mal verraten?«

Sie sieht sich um, runzelt verwirrt die Stirn. »Ich habe nicht die geringste Ahnung.«

»Haben sie dir auch noch einen Schlag auf die Rübe verpasst?«, frage ich. »Weißt du wirklich nicht mehr, was passiert ist, oder spielst du mir was vor?«

Vielleicht ist es doch schlimmer, als alle vermutet haben? Ich sehe mich schon nach einem Arzt um, doch außer der

Frau im Bett neben Kelsey ist da niemand.

»Wo sind Paige und Payton?«, fragt sie.

»In der Schule. Und da sie heute Nachmittagsunterricht haben, wurde ich auserkoren, um dich abzuholen. Ty und Sav bewachen das Café. Ich soll ›dich aus dem Krankenhaus holen und schauen, ob ich hier nicht gleich eine heiße Krankenschwester finde, die mich heiraten und noch fünf so süße Mädels mit mir in die Welt setzen möchte, wie Payton und Paige das sind.« Savannahs Worte. Nicht meine.« Ich verziehe das Gesicht zu einer gequälten Grimasse.

Sie hat nur ein Grinsen dafür übrig. »Und?«

»Was und?«

»Hast du schon eine gefunden?«

Ha! Ha! Wenn das mal so wäre. Um von meinen Gefühlen abzulenken, mache ich einen auf Clown und sage: »Machst du Witze? Eine? Tausende! Sie stehen gerade Schlange vor der Tür. Ich werde gleich den Kusstest machen. Die, bei der sich meine Zehennägel aufrollen, nehme ich mit. Dann kann sie dich in Valentine gesundpflegen und sofort danach fangen wir mit den fünf Kindern an.«

Ihr Gesichtsausdruck verändert sich. Mitfühlend greift sie nach meiner Hand.

Das ist Kelsey. Dabei hat sie selbst schon genügend Scherereien. Ich wehre ab. »Es ist alles gut. Ich habe schon zwei Frauen. Die sind so eifersüchtig – da hat keine andere Platz.«

»Nicht einmal, wenn sich dir die Zehennägel aufrollen beim Kuss?«

Ich seufze. Erstens wird das nicht passieren und zweitens gibt es da immer noch meine zwei Schätze, die bisher jede meiner Frauen vergrault haben. Ich kann es ihnen nicht verdenken. Insgeheim hoffen sie wahrscheinlich immer noch, dass ihre leibliche Mutter zu ihnen zurückkehrt. Ich unterdrücke ein Seufzen. »Ich fürchte, nicht einmal dann.